

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Der Samstagsnummer wird das illustrierte Sonntagsblatt, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Infektionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erteilen.

Redaktion und Expedition
Kouisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Zu den Schlachten vor Paris.

Von Rittmeister a. D. Großmann.

Der Verlauf eines Feldzuges ist häufig so: der eine Teil, der sich überlegen fühlt, wirft den anderen zurück; damit trägt der Sieger den Kampf in Feindes Land. Das ist immer sehr erwünscht, schon um dem vaterländischen Boden die Greuel des Krieges zu ersparen — siehe Ostpreußen. Aber mit einer Offensive wachsen auch die Schwierigkeiten und die Gefahren.

Der Zurückgehende nähert sich seinen Kräftequellen, er hat für den Nachschub an Mann und Roß, und vor allem auch an Verpflegung und Munition den kürzeren Weg und den gesicherten — er kämpft im Lande.

Alle diese Verhältnisse beeinflussen die Bewegungen des Vorwärtstüchtens im nachteiligen Sinne.

Steht nun eine große Entscheidung bevor, so sucht der bisherige Angreifer sich hierfür in die bestmögliche Lage zu setzen, d. h. er schlägt nicht an der Stelle, wo er sich im Drange der Offensive gerade befindet, sondern er sucht sich ein Kampffeld aus, das ihm strategisch und taktisch günstig erscheint, und er macht sich durch Heranziehung aller verfügbaren Kräfte so stark wie möglich. Denn in der Schlacht kann man nie stark genug sein. Er ist zu einer solchen Disposition auch vollkommen befähigt, weil er die Freiheit des Handelns hat.

Anders der bisherige Gesiegene. Will er sein Land vom Feinde räumen, so muß er angreifen, dort, wo der Feind gerade steht. Er befindet sich in einer Zwangslage: „Nichts ist schlimmer, als angreifen zu müssen!“ jagte Napoleon I.

Unsere siegreichen Heere waren bis an und über die Marne vorgedrungen, in breiter Front, die zum Schlagen nicht geeignet ist, als sie auf die massierten, verstärkten Armeen der Verbündeten stießen, die ihr Letztes einzusetzen bereit und gezwungen waren. Alles drängt zur Entscheidung. Das fordert für den in der strategischen Offensive Befindlichen ein Zusammenschließen von hinten nach vorn und vom rechten Flügel zum linken. Dabei sucht der Führender sich ihm günstig liegenden Gelände aus; ob dies dort liegt, wo seine Spitzen sich gerade befinden oder aber weiter rückwärts, das ist ganz ohne Belang. Er will den Feind schlagen, und wo ihm dies günstig erscheint, dort geht er hin. Töricht, in diesem Falle von einem Rückzuge zu sprechen! Es sind diese Bewegungen eben nicht mehr und nicht weniger als vorbereitende, einleitende Schritte, die der großen Schlacht voranzugehen pflegen.

Unser Generalstab machte denn auch gar keinen Hehl daraus, daß unsere Konzentration weiter nördlich stattfand; die offiziellen Mitteilungen sprechen nicht mehr vom Abschnitt der Marne, sondern von der Schlacht zwischen Oise und Aas. Das ist deutlich und ver-

ständig! Oder soll man sich weit vorn an der Marne den breiten Fluß im Rücken, und nicht konzentriert, von einem starken Feinde anfassen lassen und ihm mindestens Teilserfolge gestatten, wenn man weiter zurück unter günstigeren Verhältnissen schlagen kann: defensiv oder offensiv oder besser noch, offensiv aus der anfänglichen Defensiv heraus.

Unser Feind ist stark und tapfer und kämpft hier mit dem Mut der Verzweiflung; ihn unterschätzen zu wollen, wäre eine gefährliche Selbsttäuschung. Ein Sieg über minderwertige Gegner könnte nicht Genugtuung bringen.

Meldungen des Großen Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 19. September, abends. (Amtlich.) Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Auf der ganzen Schlachtfront ist das englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt worden. Der Angriff gegen die starken, zum Teil in mehreren Linien hintereinander besetzten Stellungen kann nur langsam vorwärts gehen. Die Durchführung des Angriffes gegen die Linie der Sperrforts südlich von Verdun ist vorbereitet. Im Elsaß stehen unsere Truppen längs der Grenze den französischen Kräften dicht gegenüber.

Im Osten ist am 17. die vierte finnländische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen worden. Beim Vorgehen gegen Ossowiez wurde Grajewo und Szozuczyn nach kurzem Kampfe genommen.

Großes Hauptquartier, 20. September. Abends. (W. B. Amtlich.) Im Angriff gegen das französisch-englische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht worden. Reims liegt in der Kampffront der Franzosen. Gezwungen, das feindliche Feuer zu erwidern, belagern wir, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Es ist Anweisung zur möglichsten Schonung der Kathedrale gegeben worden. In den mittleren Vogesen sind Angriffe der französischen Truppen am Donon bei Senones und Saales abgewiesen worden. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz heute keine Ereignisse.

Zur militärischen Lage wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ von seinem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Wie aus den Mitteilungen des Großen Hauptquartiers hervorgeht, war das französische Vordringen bereits in den letzten Tagen erlahmt. Jetzt sehen wir den langen Bewegungskampf plötzlich zum Positionskampf werden, wie wir ihn in den Gefechten am Vao-Fluß und bei Muiden gesehen haben, oder im Balkankrieg an der Tschatalgsh-Linie. Die Richtigkeit dieser Auslegung geht um so deutlicher daraus hervor, daß französische und deutsche Meldungen in gleicher Weise bei dem Gegner die Stärke der Erdwälle betonen. Bei einem Angriff auf derartige Stellungen ist es zunächst notwendig, eine schwache Stelle ausfindig zu machen. Was nun die Stellung der beiden Armeen anbelangt, so ist die der deutschen Armee die günstigere. Unsere rückwärtigen Verbindungen sind bis zu dem Punkte gekürzt worden, der es möglich machte, unser Reserveheer mit allen für das Leben und für den Kampf nötigen Mitteln zu versehen. Dieses Gefühl der materiellen Sicherheit ist von unberechenbarem Einfluß. In den langhin-gezogenen Kämpfen sind unsere Stellungen außerdem von strategischem Gesichtspunkte aus auch vorteilhaft. Der Feind hat jetzt zwei Flüsse hinter sich. Flüsse im Rücken haben so lange nichts zu sagen, wie man sich seines Erfolges sicher fühlt. Sie üben aber einen höchst beunruhigenden Einfluß aus, sobald dieses Gefühl der Sicherheit ins Wanken kommt. Daß dieses aber in dem französischen Heer der Fall ist, kann nach der Umstimmung in der französischen Presse nicht bezweifelt werden. Wird die französische Armee nun durch die deutsche Armee zum Abzug nach Paris gezwungen, so muß sie unter den Augen und unter den Geschützschüssen der von neuem durch Verstärkungen belebten Gegner die Aisne und Marne passieren. Beide Flüsse sind durch anhaltenden Regen im Steigen begriffen. So ist denn die Aussicht der Franzosen, in langen Heeresmärschen die Brücken passieren zu müssen, wahrhaft für sie nicht erfreulich.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Wien, 20. September. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird unter dem 19. September mittags verlautbart: Die Neugruppierung unseres Heeres auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist im Zuge. Ein Vorstoß einer russischen Infanteriedivision am 17. September wurde blutig abgewiesen. Der ostseitige kleine, feldmäßig formierte Brückenkopf Siejawa, unsererseits nur von sehr schwachen Abteilungen heldenmütig verteidigt, zwang die Russen zur Entfaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Befestigungen ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie freiwillig geräumt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Höfer, Generalmajor.

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.
Deutsch von Ludwig Wechsler.

42] „Beinahe hätte ich ihn vergessen“, murmelte sie, und unwillkürlich ließ sie den Deckel aufspringen, worauf der Diamantenschmetterling vor ihr lag. Gewiß, es war eine unverzeihliche Nachlässigkeit von Uzali gewesen, das Schmuckstück auf dem Tische liegen zu lassen, nachdem er versprochen hatte, es ergänzen zu lassen. Mechanisch hatte es Beatrice aus den Händen des Kellners, der es ihr nachbrachte, entgegengenommen und in ein kleines Etui verpackt, in dem sie es mit nach Hause nahm. Jetzt nahm sie den kleinen Kasten aus seinem Etui und legte die beiden Teile auf dem Tische dicht nebeneinander, daß das Licht auf sie fiel. Es war ein allerliebster Schmuckstück, nach dem jedes junge Mädchen Verlangen getragen hätte; allein Beatrice schrak zurück davor, als wär's höllischer Spuk gewesen. Im Geiste brachte sie es mit allerlei düsteren Ereignissen, Verbrechen und Gewalttätigkeiten in Verbindung an denen ihr Onkel nicht unbeteiligt war. Erschauend legte sie das Kleider in sein Etui zurück und betrachtete es noch immer sinnend, als Flower eintrat und die Tür sorgfältig hinter sich schloß. Er schien wie verändert und trachtete möglichst angenehm zu erscheinen.

„Hoffentlich verzeihst du mir nicht, daß ich ein wenig rauh zu dir war“, sprach er, „aber ich hatte geschäftlich viele Unannehmlichkeiten. Seit einiger Zeit scheint alles schief zu gehen, und wenn nicht bald eine Wendung zum Besseren eintritt, so gerate ich in eine böse Situation. Wie jedermann, der sich einiger Erfolge rühmen kann, habe ich viele Feinde, die sich verschworen zu haben scheinen, mich zugrunde zu richten.“

Beatrice murmelte einige teilnahmevolle Worte, obgleich ihr Onkel ihr eigentlich nichts Neues sagte. Willig hätte sie ihren Rat, ihre Hilfe angeboten, wenn sie sich nur den geringsten Vorteil davon versprochen hätte. So hörte sie kaum, was Flower sagte und bemerkte auch nicht einmal,

daß Flower mit einem Male verstummt war und sein Blick wie gebannt auf dem Diamantenschmetterling hastete.

„Ueber dieses Schmuckstück habt Ihr also gesprochen?“ fragte er. „In der Tat, ein wunderschönes Stück. Ich möchte wirklich seine Geschichte kennen. Jedenfalls dürfte es dich überrascht haben, daß dir ein unbekannter Mann den fehlenden Teil zum Geschenk machte, oder nicht?“

„Ich weiß selbst nicht“, erwiderte Beatrice gleichgültig. „Heute nacht überrascht mich schon gar nichts, denn alles war so seltsam, daß ich's kaum sagen kann. Zunächst diese ganze Schär von Gästen im Theater. Jeder schien sich so frei und heimlich zu fühlen, daß ich es gar nicht fassen kann. Es mag dir merkwürdig erscheinen, aber ich war nicht einmal erstaunt, als mir Uzali die fehlende Hälfte des Schmetterlings gab.“

„Wirklich?“ fragte Flower anscheinend sorglos. „Und wie sah dieser Mann eigentlich aus? Gleich er einem Abenteuerer oder einem Glücksritter? War er ein Ausländer oder ein Schauspieler? Meiner Ansicht nach muß er ein gänzlich unbedeutendes Individuum gewesen sein.“

Die Worte des Redners sollten scherzhaft klingen; allein Beatrice ließ sich nicht irreführen und sie erwiderte ernst: „Mr. Uzali ist tatsächlich von nicht vielversprechendem Aussehen. Er hat eine gelbe Gesichtsfarbe und Hände, die eher eine Vogelstraße zu sein schienen.“

„Ach!“ rief Flower aus. „Und seine Sprache?“

„Er spricht so gut englisch wie du oder ich. Im übrigen ist er ein vollendeter Weltmann, der in London ebenso heimisch ist wie in seinem Vaterlande. Es berührte mich nur seltsam, als ich sah, daß seine Hand auf ein Haar jener anderen gleiche, die damals nachts zur Tür des Wintergartens hineingesteckt wurde, um den Riegel zurückzuschieben. Aber deine Neugierde dürfte bald gestillt werden, denn Mr. Uzali äußerte den Wunsch, mit dir bekannt zu werden.“

„In der Tat?“ murmelte Flower. „Er will hierher kommen? Das ist sehr abgeschmackt von ihm... Mein liebes Kind, du weißt nicht, was du sprichst.“

Flower verstummte, als erkannte er, daß er schon zu viel gesprochen. Die frühere Verstimmlung hatte sich seiner

von neuem bemächtigt. Mit finsterner Miene schritt er im Zimmer auf und ab. Dann schien er sich mit einem Male zu erinnern, daß er nicht allein sei, denn er wendete sich fast zornig zu seiner Nichte, und auf die Uhr deutend, sagte er:

„Ich glaube, wir machen da viel leere Worte, und es wäre für dich am vernünftigsten, zu Bett zu gehen. Ich muß noch manches erledigen, bevor wir morgen nach Maldon Grange zurückkehren.“

„Wir lehren dahin zurück?“ fragte Beatrice.

Beatrice nahm ihren Hut und Mantel, um sich in ihr Zimmer zu begeben, und wieder regte sich ein Vorgefühl wie von kommendem Unheil in ihr. Doch sie war zu müde, als daß sie an etwas anderes gedacht hätte, als möglichst rasch zu Bett zu kommen. Sie küßte ihren Vormund auf die Wange, aber er schien die Liebeslösung nicht einmal zu bemerken. Raum hatte sie die Tür hinter sich geschlossen, als Cotter eintrat. Er blieb schweigend stehen, als würde er Befehle erwarten, und seine Zähne schlugen klappernd zusammen. Der ganze Mann schien die Verkörperung eines possierlichen Schreckens zu sein.

„Nun, Sie Dummkopf, weshalb sprechen Sie denn nicht?“ fuhr ihn sein Brotherr an. „Was stehen Sie in dieser lächerlichen Haltung da? Man sollte Sie für ein Kind halten, das durch einen Popanz erschreckt wurde. Wo bleibt Ihr Mut, Mann, dessen Sie sich so oft gerühmt haben?“

„Und mit Recht!“ erklärte Cotter fast herausfordernd. „Aber ich habe gesehen, was ich gesehen habe, und weiß, was ich weiß, und dem entspringt meine Angst... Weshalb begnügten wir uns auch nicht mit dem unredlich erworbenen Gewinn? Sie besaßen doch mehr als genug. Seit Jahren zitterte ich vor dieser Gefahr. Seit Jahren weiß ich, daß sie uns droht. Früher oder später mußte sie über uns hereinbrechen. Und das Schlimmste an der Sache ist, daß Sie keinen Widerstand leisten können. Heute tausend Meilen weit, grinst sie Ihnen morgen schon ins Gesicht. Sie ist gegenwärtig vielleicht auch schon im Hause hier, gleich wie es in Maldon Grange der Fall war.“

Die Kriegsanleihe.

Einen Riesenerfolg haben die Zeichnungen für unsere deutsche Reichsanleihe erbracht. Obwohl die Zusammenstellung noch nicht ganz abgeschlossen ist, sind bis jetzt bereits 4,2 Milliarden festgelegt. Diese Ziffern werden sich noch bedeutend erhöhen. Der Erfolg übersteigt alle Erwartungen und ist ein machtvoller Beweis für die Kapitalkraft, aber auch für die vaterländische Begeisterung des deutschen Volkes.

Das Ausland weiß nun — im Inland hat niemand auch nur einen Augenblick daran gezweifelt — daß das deutsche Volk, wie es freudig alles setzt an seine Ehre, imstande und fest entschlossen ist, dem Reiche die Mittel, die der Krieg erfordert, in voller Bedarfsgröße zur Verfügung zu stellen und so die Hoffnungen der Gegner zu schanden zu machen, die das waffengewaltige Deutschland nicht stark genug glauben, auch in finanzieller Hinsicht die Lasten eines Krieges tragen zu können. Auch diese Rechnung hat sich nunmehr als hinlänglich erwiesen, und deshalb bedeutet das glänzende, dabei ohne jede Auslandsbeteiligung zustande gebrachte Resultat der Zeichnungen auf die deutschen Kriegsanleihen eine Befundung des deutschen Volkswillens und der deutschen Volkskraft, die unsere Gegner, ob sie wollen oder nicht, als solche gelten lassen müssen, die aber auch für das weitere Verhalten der bisher neutral gebliebenen Staaten schwerlich ohne Einfluß bleiben kann.

Berlin, 20. September. (Amtlich.) Infolge des alle Erwartungen übersteigenden Zeichnungsergebnisses hat sich die Reichsfinanzverwaltung mit einer Aenderung der Einzahlungstermine für die Kriegsanleihen dahin einverstanden erklärt, daß spätestens am 5. Oktober vierzig Prozent (wie nach der Ausschreibung, spätestens am 26. Oktober zwanzig Prozent (statt dreißig Prozent) und spätestens am 22. Dezember die restlichen zwanzig Prozent der zugeteilten Beträge bezahlt werden müssen. Die Berechtigung der Zeichner, vom Zuteilungstage ab jederzeit voll zu bezahlen, wird dadurch nicht berührt. Ebenso verbleibt es bei der Bestimmung, daß Beträge bis zu 1000 Mark einschließlich ungeteilt zu berichtigen sind.

Die englische Chronrede.

London, 19. September. (W. B. Nichtamtlich.) Im Oberhause wurde gestern bei der Vertagung des Parlaments eine Chronrede verlesen, in der es heißt: Meine Regierung hat jede mögliche Anstrengung gemacht, um den Weltfrieden zu erhalten. Sie wurde zum Kriege gezwungen durch den absichtlichen Bruch von Vertragsverpflichtungen, durch die Pflicht zur Beschirmung des Rechts in Europa und der Lebensinteressen des Reiches. (Die Veröffentlichungen der deutschen Regierung, namentlich des Depeschenwechsels zwischen dem Deutschen Kaiser und dem König von England, haben den Gegenbeweis geliefert. D. Red.) Mein Heer und meine Flotte unterstützen mit Wachsamkeit, Mut und Fähigkeit in Gemeinschaft mit den tapferen und treuen Bundesgenossen die gerechte und ehrliche Sache. In jedem Teile des Reiches schart man sich spontan und begeistert unter der gemeinsamen Flagge. Wir kämpfen für ein würdiges Ziel und werden die Waffen nicht niederlegen, ehe das Ziel vollkommen erreicht ist. Ich vertraue vollkommen auf die lokale einträgliche Unterstützung aller meiner Untertanen und bete, daß der allmächtige Gott seinen Segen gebe. — Die Gesekentwürfe über Home Rule und die Entfaltung der Kirche in Wales erhielten vor der Vertagung die königliche Genehmigung.

Die Deutsch-Amerikaner und der Krieg.

In der Stimmung dieser Tage, der Tage der Taten und der Entscheidungen, dürfte es gewiß interessieren, etwas über die Gefühle derjenigen zu erfahren, welchem diesem gewaltigen Drama nur als Zuschauer beizuhören. Da tut es denn wohl, wenn uns ein einwandfreier Zeuge — eine deutsche Zeitung aus „Nord-Wisconsin“ — erzählt, wie das deutsche Gefühl und das Verständnis für deutsche Ehre jenseits des großen Wassers bei allen gepflegt wird, die Deutschland heute ihre „alte Heimat“ nennen.

Ein treuer Abonnent unseres Blattes hat uns eine Nummer des Organs für die „Interessen des Deutschums von Nord-Wisconsin“, das „Waukau Wochenblatt“ vom 14. August freundlichst zur Verfügung gestellt, aus welchem wir zunächst mit Genugtuung begrüßen, daß die Deutsch-Amerikaner wenigstens über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz bis dahin trefflich unterrichtet waren. Unter der Überschrift:

„Deutschland siegreich!“

sind allerlei Kriegsnachrichten, Gerüchte usw. gesammelt. Dann heißt es: „Es ist nicht möglich, alle Kriegsnachrichten, die zum Teil sehr widersprechend sind, zu veröffentlichen. Aber aus allem nachstehend hier Mitgeteilten geht hervor, daß Deutschland zum Siege vorwärts schreitet. Dann folgt ein Kommentar des militärischen Sachverständigen des „Daily Chronicle“ vom 12. August aus London, zu der Nachricht des britischen Kriegsbüros, daß die deutschen Truppen längs dem Fluß Aisne die französische Grenze überschritten haben: „Das bedeutet, daß die Deutschen mit Gewalt in einer beträchtlichen Distanz das französische Gebiet von der belgischen Grenze aus überschritten haben. Diese Invasion, meint der militärische Sachverständige, sei bedeutend wichtiger als diejenige der Franzosen im Elsaß. Die Deutschen müßten im Rücken der französischen Befestigungslinien entlang der Aisne eingedrungen sein.“

„Der europäische Krieg“, sagt der Leitartikel weiter, „ist nun zu Land, zur See und in der Luft in vollem Gang und mit Spannung sehen besonders wir Deutsch-Amerikaner den Nachrichten von den verschiedenen Kriegsschauplätzen entgegen. An Nachrichten fehlt es nun freilich nicht, da aber seit Mitte letzter Woche (5. August) das deutsche Kabel durchschnitten ist, kommen solche nur noch aus London, Paris, Brüssel und St. Petersburg und dieselben waren bisher mit wenigen Ausnahmen lauter Meldungen

Berlin, 20. September. (W. B. Amtlich.) Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bemerkt zu der englischen Chronrede: Wenn die englische Regierung jede mögliche Anstrengung zur Erhaltung des Weltfriedens gemacht hätte, so würde er eben erhalten geblieben sein. Solche Anstrengungen hat der Deutsche Kaiser noch bis in die letzte Stunde bei den Souveränen von Rußland und England gemacht, und wenn diesen Bemühungen kein Erfolg beschieden war, so wissen wir heute aus unüberleglichen Zeugnissen, zuletzt aus dem am 30. Juli von dem belgischen Gesandten in Petersburg an seine Regierung erstatteten Bericht, daß Rußland nur zögernd, weil ihm die positive Zusicherung der englischen Regierung, sie werde am Kriege gegen Deutschland teilnehmen, vorlag. Diesen Punkt berührt die Chronrede ebenso wenig wie sie einen Grund dafür angibt, daß Sir Edward Grey die deutsche Anregung, England möge sich für die Neutralität Frankreichs verbürgen und damit mindestens dem Westen Europas den Krieg ersparen, einfach zu Boden fallen ließ. Hiermit erledigt sich auch die Versicherung des englischen Königs, er sei durch absichtlichen Bruch von Vertragsverpflichtungen zum Kriege gezwungen worden. Nicht absichtlich und aus Freude an der Sache, sondern mit Bedauern und dem unerbittlichen Gebote der Selbsterhaltung folgend, sah Deutschland sich zum Betreten feindlichen Gebietes gezwungen, als der Krieg, den England hätte vermeiden können, unermesslich geworden war. Wie die Regierung endlich die Lebensinteressen des britischen Reiches zum Kriege zwangen, ist uns vollkommen unerfindlich. Es hieß doch stets, Englands größtes Interesse sei der Friede und der bisherige Verlauf des Kampfes dürfte diese Formel nicht entkräftet haben.

Allerlei Meldungen.

Der Geburtstag unserer Kronprinzessin.

Berlin, 19. September. Zur Feier des Geburtstages der Kronprinzessin hatte die Reichshauptstadt geslagt. Die Kronprinzessin hatte sich als besondere Geburtstagsfreude aussersehen, den Lazarettzug zu besuchen, den der Kriegsausbruch der Vereine vom Roten Kreuz in Schöneberg-Wilmersdorf mit einem Kostenaufwand von 55 000 M ausgerüstet hat. Er besteht aus 48 Wagen und ist bereits gestern abend nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgegangen, um Verwundete in die deutsche Heimat zurückzuführen. 320 liegende Kranke können mit aller Bequemlichkeit von der blutigen Wähe in die Heimat befördert werden. Im Notfall können auch noch 600 weitere Kranke, die nicht bettlägerig sind, mitbefördert werden. Der Chefarzt ist der berühmte Chirurg von Dettlingen, der bereits zum vierten Male zu einem Kriegsschauplatz abreist, um die Wunden zu heilen, die der blutige Kampf geschlagen hat. — Ihm zur Seite steht seine Gattin, die im Verein mit ihm ebenfalls zum vierten Male die gefährliche Reise antritt und die als Operationschwester tätig ist.

Eiserne Auszeichnungen.

Altenburg, 20. September. (Nichtamtlich.) Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der als Regimentskommandeur bei einem Infanterie-Regiment im Felde steht, hat, wie die „Altenburger Zeitung“ meldet, das Eiserne Kreuz erhalten. Außerdem wurden bisher noch 33 Eiserne Kreuze an Angehörige desselben Infanterie-Regiments verliehen.

Berlin, 19. September. Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn des Kaiserpaars, der einem Armeesoberkommando zugeteilt ist, und Prinz Friedrich Karl, ein Sohn

des Prinzenpaares Friedrich Leopold, der bei den Schwarzen Husaren steht, haben das Eiserne Kreuz erhalten.

Deutsche Rote-Kreuz-Schwester in Wien.

Wien, 20. September. (Nichtamtlich.) Am Freitagvormittag sind hier 81 deutsche Krankenschwestern aus Berlin eingetroffen. Sie haben sich in das Allgemeine Krankenhaus und das Rudolfspital begeben, wo sie zur Pflege der Verwundeten verwendet werden.

Deutschland und das amerikanische Vermittlungsangebot.

London, 19. September. Reuter meldet aus Washington, der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg habe dem amerikanischen Botschafter Gerard bei der Besprechung des Vermittlungsangebotes des Präsidenten Wilson gesagt, ein etwaiges Angebot müsse von den Verbündeten ausgehen, da diese sich verpflichtet hätten, nur gemeinsam Frieden zu schließen.

Der Sinn dieser Antwort des Reichskanzlers ist klar. Er heißt: Wenn die Verbündeten das Bedürfnis nach Frieden empfinden werden, dann mögen sie sich melden.

Stahlpfeil-Geschosse.

Berlin, 19. September. Wie Münchner Blätter berichten, sollen bayerische Offiziere festgestellt haben, daß bei den Kämpfen in Frankreich aus sicheren Verstecken heraus auf bayerische Truppen mit Stahlpfeilen geschossen worden ist.

Russische Unwahrheiten über die Lage in Galizien.

Wien, 19. September. (Wiener l. l. Telegr.-Korresp.-Bureau.) In ausländischen Zeitungen sind neuerdings Meldungen aus russischer Quelle erschienen, die von kolossalen russischen Siegen beziehungsweise Niederlagen unserer Truppen zu erzählen wußten. So heißt es, daß wir zweihundertfünfzigtausend Tote und Verwundete, hunderttausend Gefangene und vierhundert Geschütze verloren hätten, daß die ganze österreichisch-ungarische Armee geschlagen und sogar vernichtet worden sei. Gegenüber diesen und ähnlichen geradezu phantastischen Lügenmeldungen ist mit aller Entschiedenheit festzustellen, daß die österreichisch-ungarische Armee, welche die russische Armee wiederholt besiegt und ununterbrochen empfindlich geschwächt hat, ganz im Gegenteil nach wie vor schlagfertig und völlig kampfbereit in starker Stellung in Galizien steht.

Bildung von Hilfskorps in Frankreich.

Berlin, 19. September. Wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Genf berichtet wird, wurde General Pau zur Organisation von Hilfskorps nach dem Süden Frankreich entsandt. — Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ bemerkt dazu: Diese Nachricht ist nicht ohne Interesse. Wir wissen, daß Frankreich nicht nur alles Menschensmaterial herangezogen hat, auf das es gesetzlich Anspruch haben könnte, sondern es hat auch die von den Aushebungskommissionen als unbrauchbar Bezeichneten zu einer nochmaligen ärztlichen Untersuchung beordert. Wenn nun General Pau ganz nach der Art gewisser einflussreicher Männer im Jahre 1870 und anfangs 1871 Hilfskorps in Südfrankreich organisierten wird, so ist das ein verstärkter Beweis dafür, daß man in Frankreich die Lage als sehr ernst betrachtet.

Eine entlarvte Lüge.

Amsterdam, 20. September. ((Privat-Telegramm der „Frankf. Ztg.“. Cit. Jett.) Die Westminster Gazette veröffentlicht eine Erzählung, wonach die Deutschen der Krankenschwester Hume vom schottischen Roten Kreuz, die in Billoirde im Hospital in Belgien lag, ihre linke Brust abgeschnitten hätten. Sie schrieb einen Brief an ihre Familie in Dumfries, dessen Wortlaut die Westminster Gazette veröffentlichte. Weiter wird erzählt: Nachdem sie

über schwere Niederlagen, welche die Deutschen zu Wasser und zu Land erlitten haben sollen. Die meisten dieser Berichte trugen indes den Stempel der Erfindung an der Stirn oder wurden durch andere, gleichfalls aus der englischen und französischen Hauptstadt stammende Depeschen direkt widerlegt.

Erwähnt werden dann die Eroberung von Lüttich und wie der Kaiser die Nachricht von dem Sieg der deutschen Truppen durch einen seiner Adjutanten vom Balkon des Schlosses der unten verammelten Menge verlobigen ließ. Der Bericht schließt mit einer Warnung der „Milwaukee Sonntagspost“ und dem „Tagesbefehl“ des Deutschen Kaisers an die Armee.

Die Warnung des amerikanischen Blattes hat folgenden Wortlaut:

„Nachdem die Engländer das deutsche Ozeankabel zwischen Emden und den Azoren durchschnitten haben, ist die amerikanische Presse ausschließlich auf Nachrichten vom Kriegsschauplatz angewiesen, die über London und Paris kommen. Da mit Sicherheit zu erwarten ist, daß diese erst im Sinne Englands, Frankreichs und Rußlands gefärbt sind, ist größte Vorsicht geboten. Die Leser werden daher dringend ersucht, die Berichte von angeblichen Niederlagen der Deutschen nicht für bare Münze zu nehmen.“

Da die deutsche Regierung Beweise dafür in Händen hatte, daß Belgien eine Frankreich freundliche Neutralität zu beobachten gedachte, die zunächst in einer ungehinderten Waffen- und Munitionszufuhr aus den Lütticher Werken nach Frankreich und gegebenenfalls aus einer nur durch schwachen Widerstand verhüllten Duldung des Durchbruchs französischer Truppen nach Deutschland bestehen würde, so handelte es sich für Deutschland darum, so schnell als möglich in den Besitz Lüttichs zu kommen. Daß ihnen die Festung so schnell in die Hände fiel, ist ein Beweis für die außerordentliche Tapferkeit der deutschen Truppen.“

„Hä über alles, was deutsch ist!“ überschreibt das „Waukau Wochenblatt“ dann eine kurze Abhandlung über die Haltung der „anglo-amerikanischen Presse“ im europäischen Konflikt. Dieselbe zeige, so schreibt sie, Deutschland und seinem Verbündeten, Österreich-Ungarn, gegenüber, wieder einmal klar und deutlich den Haß und die Mißachtung derselben allem gegenüber, was deutsch ist. Nur wenige in englischer Sprache geschriebene Zeitungen dieses Landes hätten sich bemüht, die Situation in unparteiischer und nicht antideutscher Weise zu kommentieren. Die überwiegende Mehrzahl machte aus ihrer Feindseligkeit Deutschland gegenüber kein Hehl. Die Erscheinung ist nicht neu, aber

symptomatisch. Sie ist ein abermaliger Beweis dafür, daß von dieser völlig unter englischem Einfluß, wenn nicht im englischen Solde stehenden Presse für unsere Stammesgenossen jenseits des Ozeans ebensowenig zu erwarten ist, wie für uns. Aber dieser neue Beweis der Feindseligkeit der anglo-amerikanischen Presse sollte ein weiterer Beweggrund für alle deutschen Stammesgenossen in den Vereinigten Staaten von Amerika sein, fest zu ihrer deutschen Presse zu halten, ohne die es unmöglich gewesen wäre, deutsche Sprache und deutsche Sitte in unserer neuen Heimat zu erhalten. Es gibt auch in Amerika deutsche Waisenseelen, welche von ihrem Volkstum sich ablehnen und in ehrfurchtsvoller Bewunderung vor dem Amerikaner stehen, was amerikanisch ist, erstehen. Derartige Waisenseelen ihres Volkstums verdienen die Beachtung aller Stammesgenossen, welche mit Stolz darauf hinweisen, daß Deutschland oder deutsche Lande ihre oder ihrer Eltern Heimat war.

Auch das Deutschum in Amerika befindet sich im Kriegszustand. Es kämpft einen verzweiferten Kampf gegen nativistische Ueberhebung und Unterdrückungswut, gegen die finsternen Mächte des Fanatismus und des modernen Puritanismus, gegen unablässige Versuche, es zu knebeln und ihm seine persönliche Freiheit zu rauben. Der „Deutsch-amerikanische Nationalbund“ hat den Ruf zur Einigung ergehen lassen. Und alles ist gescheit, dessen Grundlag ist: „Sie gu! de! n! t! s! c! h! a! l! l! e! w! e! g! e! n!“

Im lokalen Teil des Blattes ist von der „Ehrenpflicht der Deutsch-Amerikaner“

die Rede. Dort heißt es: „Die Sympathie der Welt ist im allgemeinen, wie nicht anders nach der scheußlichen Ermordung des Kronprinzenpaares erwartet werden kann, mit Österreich; umgeben bei unserer anglo-amerikanischen Presse. Darum sollten sich die Deutsch-Amerikaner sofort zu einer gemeinschaftlichen Aktion entschließen, ohne Verzug öffentlich die Forderung stellen, daß die amerikanische Presse keine in London oder Paris gefärbte Kriegsdepeschen veröffentlicht, keine Nachrichten bringt, deren Spitze gegen Österreich und Deutschland wendet. Zentralverein und Nationalbund sollen vereint schlagen bei dieser Gelegenheit, dem amerikanischen Volke kundgeben und beweisen, daß die Deutsch-Amerikaner nicht geblieben sind, zu dulden, daß Österreich und Deutschland von der amerikanischen Presse im Interesse der Politik Englands verkleinert, verleumdet und verhöhnt werden. Wäge es diese Presse dennoch, das deutsche Gefühl und deutsche Ehre zu beleidigen (wie es in nicht

Husländer betr.

Alle hier zurückbleibenden Russen, ferner alle Franzosen, Belgier und Engländer haben sich am **Dienstag, den 22. ds. Mts.** unter Vorlage ihres Passes erneut auf Zimmer Nr. 2 des Rathauses anzumelden.
Bad Homburg v. d. Höhe, den 21. September 1914.

Polizeiverwaltung.

Liebesgaben

(aller Art, auch Backwaren) für die in hiesigen Lazaretten und in der Stadt untergebrachter Verwundeten und für Hinterbliebene der im Felde stehenden Vaterlandsverteidiger sind mit dem „Vermerk“ für Homburg bestimmt zu versehen und ebenfalls an die **Centralstelle Landratsamt, Louisestraße Nr. 88/90, Hinterhaus bei Hausmeister Ritz** abzugeben.

Unterzeug, Wäsche und Vollsachen an **Frau Landrat v. Marg, Kaiser Friedrich-Promenade Nr. 111a.**

Die erste Sendung Liebesgaben ist am vorigen Mittwoch an unser Bataillon abgegangen, die zweite wird am Mittwoch, den 23. Septbr. nachfolgen. Wir bitten weitere Gaben alsbald an die Centralstelle abliefern zu wollen, damit auch diese zweite Sendung recht reichlich ausfällt.

Für den Zweigverein Vaterländischer Frauen-Vereine.

J. A.:
H. E. Wüst,
Schriftführer.

Danksagung.

Für die so überaus reichlich zugehenden Liebesgaben für unsere verwundeten und erkrankten Krieger, sagen wir, da einzeln zu danken unmöglich, auf diesem Wege allen edlen Spendern, im Namen der Kranken, sowie der Lazarett-Verwaltung, aufrichtigen und innigsten Dank.

Der Chefarzt,
Dr. Ziehe,
Geheimer Medizinalrat.

Der Krieg in Extrablättern.

Wer gleich vielen anderen die Absicht hat, die weltgeschichtlichen Ereignisse der letzten Wochen für sich, seine Nachkommen und die aus dem Felde heimkehrenden Krieger zu sammeln, der bestelle möglichst umgehend in unserer Geschäftsstelle

den Krieg in Extrablättern.

(Serie 1—100)

Die Extrablätter erscheinen in schöner Ausstattung mit farbigen Rand in den deutschen bzw. österreichischen Landesfarben.

Preis **Mk. 3,50.**

Geschäftsstelle der „Kreis-Zeitung“.
Bad Homburg.

Bestellschein

Ich bestelle hiermit

Extrablattsammlung 1—100.

(Stückzahl)

(Name):

(Straße u. Haus-Nr.):

(Ort):

, den

19

Den besten Schutz gegen Erkältung und Rheumatismus

bietet unsern Soldaten im Felde der

Brust- und Rückenwärmer

von **Katzenfellen** zu haben bei

Otto Pflughaupt,

Kürschnermeister.
Hier.

Sammlung für Ostpreußen.

An freiwilligen Spenden sind bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank eingegangen:

Von Frau Bürgermeister Feigen	Mk.	20.—
„ Herrn Pedell Pag	„	5.—
„ Herrn Bahnhofsvorsteher Rödelkamp Friedrichsdorf	„	6,50
„ „ A. Wagener	„	50.—
„ „ Georg Sauerteig	„	5.—
„ Geschwister Mommsen	„	10.—
„ Herrn Carl Gehrner	„	20.—
„ Fräulein Elise Schick	„	6.—
„ Herrn Gustav Arrabin	„	20.—
„ „ Fritz Küffing sr.	„	10.—
„ Frau Anna Aberle	„	5.—
„ Herrn Hüttenheim	„	10.—
„ Familie Wüst-Steinbrink	„	30.—
„ W. L.	„	20.—
„ Herrn Gg. Schlottner und Frau	„	10.—
„ dem Freimaurer-Kränzchen zum Nordstern	„	150.—
„ Herrn Stadtrat Hüchmann	„	10.—
„ N. N.	„	3.—
„ Frau Marie Voigt, Ober-Gischbach	„	10.—
„ Herrn Wilhelm Fischer	„	40.—
„ Frau Kätha Gemmer, Frankfurt a. Main	„	100.—

Summa Mk. 540,50

Mit den bereits eingegangenen:

Mk. 640.—

Summa Mk. 1180,50

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank.

Wir bitten weitere Gaben bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank einzahlen zu wollen.

Bad Homburg d. d. H., den 21. September 1914.

Der Magistrat.
Lübe.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp.** in **Wiesbaden** ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Raffaenischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pf

Zur Ausnützung der diesjährigen reichen Ernte besonders zu empfehlen:

Obsteinkorbhüchlein

15 Aufl., von Königl. Garten-Inspektor E. Junge.
Preis Mk. 1,50.

Dörrbüchlein

7. Aufl. von Königl. Garten-Inspektor E. Junge.
Preis Mk. 1.—

Ferner:



Feldpostkarten



mit **Kriegsbildern** von Walter E. J. Frankenbach.

Serien I, bestehend aus 6 verschiedenen Bildern mit Text, sehr erweiternd

Preis für die Serie 15 Pfg.

Dieselben (Doppelposten) mit **Rückantwort.**

Serie 30 Pfg.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch **innere** Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen herzlichsten Dank für ihre wundervoll heilende Medizin, die mich vollständig von dem schauderhaften Hautleiden befreit hat, voll und ganz zu zollen. **Gustav Eichling, Münch. Bezirk Halle.**

Die patentamtlich geschützten **Hautpillen** versendet die **Wienapotheke Frankfurt a. M., Zeil 63.**

Verfendet auch nach auswärts.
Postkarte genügt.

Beschäftigung

Sucht junger Herr (ca. 2 Wochen) bei bes. Landwirt ohne bes. Vergütung. Offert. an **Gehhar, Frankfurt a. M., Langestraße 25**

Schöne große

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten.
Gg. Reinhard.

Wohnung

billig zu vermieten.

Mauergasse 12.

Fremndl. Wohnung

mit Zubehör im Hinterbau zu vermieten.
Höhestraße 13 1/2

Bleyle's Militärwärmer

mit **Aermel u. Pulswärmer** für Offiziere und Mannschaften.

Bester Erkältungshüter!

bei **Ph. Debus.**

Erbteilungshalber

Villa, mit 12 Räumen, Gas, Elektr. zu äußerst billigem Preise sofort zu verkaufen.
Näh. J. Fuld, Senfstr. 26.